

# Editorial

Noch nie war in der ganzen Welt von so viel Milliarden die Rede. Ob Euro, Dollar oder Yen, ob Pfund, Krone oder sonst etwas, in fast jeder Wahrung scheint die Milliarde mit ihren neun Nullen die neue Rechnungseinheit zu sein. Astronomische Summen, die der Normalburger nicht mehr einordnen kann und die weit über die jeweiligen nationalen Haushaltsdimensionen hinausgehen, werden genannt. Um China und Saudi-Arabien wird wegen ihrer (natürlich milliardenschweren) Spardosen gebuhlt.

Klar, dass sich das deutsch-französische Ehepaar in dieser globalisierten Welt, die nach globalen Lösungen sucht, irgendwie verloren fühlt. Klar auch, dass das deutsch-französische Tandem auf den Wegen und Umwegen einer weltweiten Wirtschaftskrise mit bloßem zweifachen Pedaltritt nicht weiter kommt. Klar auch, dass die deutsch-französische Lokomotive allein die vielen Wagons der Finanzwelt nicht ziehen kann.

Die Schlussfolgerung ist dann täglich in den Zeitungen zu lesen: Mitten in der internationalen Krise erleben Deutschland und Frankreich eine neue bilaterale Missstimmung. Berlin und Paris versuchen zwar dagegenzusteuern: Hier ein Foto von Bundeskanzlerin Angela Merkel und Staatspräsident Nicolas Sarkozy Arm in Arm, da ein nettes Küsschen für die Kameras oder ein freundliches Wort von Nicolas zu Angela, das in die Mikrophone geflüstert wird. Trotzdem: Es kriselt eindeutig zwischen beiden Regierungen. Einerseits freut man sich, auch in Deutschland, dass ein „Hyperprsident“ in seiner Eigenschaft als EU-Ratspräsident an allen Fronten handelt, andererseits wird befürchtet, dass Frankreich die amerika-

nische Interimszeit im Weien Haus stark, zu stark, ausnutzt, um vor den europäischen Interessen eher die französischen zu vertreten. Misstrauen macht sich breit, während alle Politiker und Wirtschaftsvertreter eigentlich Vertrauen wecken und fördern wollen.

Es gibt allerdings Grund zur Hoffnung: Die Wahl des neuen Präsidenten in den Vereinigten Staaten wurde (nicht nur) in Deutschland und Frankreich so euphorisch begrut, dass man an diesen plötzlichen Obama-Kult sicherlich große Erwartungen knüpfen kann – zumindest bis die ersten Enttäuschungen aus Washington den Alten Kontinent erreichen.

Viel diskreter sind aber auch zwei Jahrestage gefeiert worden, die jeweils als Geburtsstunden einer stabilen Demokratie verstanden werden sollten. Vor 60 Jahren begann in Bonn die Erarbeitung des Grundgesetzes, das zur Gründung der Bundesrepublik führte; vor 50 Jahren wurde in Paris die Verfassung der V. Republik beschlossen – zwei Texte, die in relativ kurzer Zeit entstanden sind und die sich trotz stndigen Reformbestrebens bis heute behauptet haben. Zwei Beispiele im deutlichen Gegensatz zur heutigen schweren Geburt eines europäischen Verfassungstextes, der immer noch nicht ratifiziert worden ist.

Stabilität schließt Krisen nicht aus: Die Finanzkrise von 1968, zehn Jahre nach der ersten privaten Begegnung zwischen Bundeskanzler Konrad Adenauer und Staatspräsident Charles de Gaulle in Colombey-les-deux-Eglises (Champagne) und fünf Jahre nach der historischen Unterzeichnung des Elysée-Vertrages vom 22. Januar 1963, zeigt, wie sich doch das Verhältnis und der persönliche Umgang miteinander entwickelt haben.

Umarmungen sind kein Beweis dafür, dass Streit nur eine Erfindung der Presse wäre. Unfreundliche Kritik ist kein Beweis dafür, dass die „Erbfreunde“ ihre Freundschaft leugnen. Bei allen Unterschieden in Form und Inhalt des Kampfes gegen die Rezession zeigen vielmehr die Bemühungen um eine bessere, ehrlichere Finanzwelt, nicht zuletzt die doch engen und etlichen deutsch-französischen Bemühungen, dass Frankreich und Deutschland im Vergleich zu vielen anderen Staaten dieser Erde in relativ guter Verfassung sind.

Gérard Foussier